



RAUM DIALOG

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich

Nr. 4/2010

Statistik und Planung
zwischen Fakten
und Vision.

Thema Grundlagenforschung
Bevölkerungsprognose
in Alterskategorien.

Seite 8

Dialog NÖ

Das Potentialmodell
der NÖ-Hauptregionen.

Seite 17

Dialog international

Die Alpen im Wandel

Seite 20



data central



```
rocke 1 "large vector initialization" {
  parameter 0 "magfessler/age" 1
  parameter 8 "f000r/age" 8
  parameter 20 "f000r/paract" 2000000 + 100
  parameter 7 "f000r/age" 100000
  parameter 9 "f000r/paract" 100000
  parameter 18 "f000r/paract" 100000
}
```

```
rocke 2 "DIC Vector" {
  parameter 18 "dic/initialization" 10000
  parameter 19 "dic/initialization" 10000
  parameter 20 "dic/initialization" 10000
  parameter 21 "dic/initialization" 10000
  parameter 22 "dic/initialization" 10000
  parameter 23 "dic/initialization" 10000
  parameter 24 "dic/initialization" 10000
  parameter 25 "dic/initialization" 10000
  parameter 26 "dic/initialization" 10000
  parameter 27 "dic/initialization" 10000
  parameter 28 "dic/initialization" 10000
  parameter 29 "dic/initialization" 10000
}
```

aktuell:

Grundlagenforschung für die Örtliche Raumordnung. Seite 12





Inhalt

IMPRESSUM RAUMDIALOG:

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich.

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

Amt der NÖ Landesregierung,
Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr –
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

REDAKTION:

Gilbert Pomaroli, Christina Ruland
Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten,
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

Redaktionelle Mitarbeit:

Dominik Dittrich, Marianne Vitovec (alle
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten und zu kürzen.

GRAFISCHE KONZEPTION

UND UMSETZUNG:

www.horvath.co.at

ÜBERSETZUNGEN:

Mandana Taban

DRUCK:

Ueberreuter Print GmbH, 2100 Korneuburg

ABONNEMENTS UND EINZELBESTELLUNG:

Die Zeitschrift „Raumdialog“ wird kostenlos abgegeben. Abonnements und Einzelbestellungen richten Sie bitte an die Redaktionsleitung
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
Fax: 02742 / 9005 / 14170
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:

St. Pölten

OFFENLEGUNG LAUT § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber: Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

ERKLÄRUNG DER GRUNDLEGENDEN RICHTUNG DER ZEITSCHRIFT:

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Raumdialog“ informiert über den Stand und die Entwicklung der Ordnung und Gestaltung der räumlichen Umwelt in Niederösterreich.

Thema Grundlagenforschung

Daten, Modelle und Prognosen:

Unverzichtbare Grundlagen für die Raumplanung des Landes. 4

Menschen im Raum –

Statistik als Ausgangspunkt der Planung. 6

Wegweiser und Orientierungspunkt:

Bevölkerungsprognose in Alterskategorien. 8

Immer wieder brauchbar:

Datenquellen aus dem Internet (2). 11

Unterschätzter Wert:

Grundlagenforschung für die Örtliche Raumordnung. 12

Dialog lokal

Klassiker mit aktuellen Themen:

Ortsplanung Miteinander 2010. 14

Dialog regional

Kleinregionentag 2010:

Gemeinsam für mehr Bürgernähe und Sparsamkeit! 16

Dialog NÖ

Raumplanung spezial:

Das Potentialmodell der NÖ-Hauptregionen. 17

Dialog international

Die Alpen im Wandel:

Periphere Regionen zwischen Brachland und Hoffnung. 20

Infos

Creative Industries –

Kreativwirtschaft in Niederösterreich. 2

Zusammenfassung

English Summary 23

Der eilige Leser 24

Statistik und Planung: zwischen Fakten und Vision?

Statistische Erhebungen und die daraus hervorgehenden Daten erscheinen vielen von uns als trockene Materie. Mit Planungen verbinden hingegen viele Menschen Visionen und Wunschvorstellungen. Dass hinter den besten „visionären“ Planungen stets „trockene“ Grundlagen in Form von statistisch erhobenen Entwicklungstrends stehen, ist vielen zu wenig bewusst.



Gerade in der Raumplanung ist die Grundlagenforschung – dazu gehören auch statistische Erhebungen – eine wesentliche Basis, denn hier werden Nutzungsansprüche unterschiedlicher Sektoren im Raum abgestimmt. Und da „Planung“ etwas Zukünftiges bedeutet, werden damit auch die Raumansprüche von morgen koordiniert. Wie aber könnten wir den Raum sinnvoll den einzelnen Nutzergruppen zuordnen oder bedarfsgerechte Leistungen bereitstellen, wenn wir nicht wissen, welche Nutzergruppen in welcher Intensität in welchen Teilen des Bundeslands zu finden sein werden – hier setzt beispielsweise die Idee der Bevölkerungsprognose an. Daher ist auch die niederösterreichische Landesstatistik der entsprechenden Verwaltungseinheit für Raumplanung zugeordnet.

Wann immer man nach dem rechten Weg sucht oder Partner herbeiruft, muss man seinen Standort genau kennen, um sein Ziel zu erreichen oder einen gemeinsamen Weg zu finden. Ebenso ist es für jede Veränderung und Verbesserung wichtig, den Ist-Zustand zu kennen, um den neuen Horizont definieren zu können. In diesem Sinn sollten wir auch die Grundlagenforschung der Raumplanung und die Statistik als Hilfsinstrumente betrachten und aktiv nutzen, um unser Bundesland positiv weiterzuentwickeln.

Erwin Pröll / Landeshauptmann von Niederösterreich

Grundlagenforschung: wichtige Arbeitsbasis oder lästige Fleißaufgabe?

Jeder von uns, der eine Entscheidung zu treffen hat, sollte alle Rahmenbedingungen und Gegebenheiten abwägen, um den besten Weg zu finden.

Auch die Raumordnung möchte für die unterschiedlichen Nutzungen im Raum möglichst die „richtigen“ Vorgaben oder Leitlinien treffen. Dabei sind statistische Erhebungen, Berechnungen und Prognosen ebenso sinnvoll wie umfassende Bestandsaufnahmen und Analysen. Auf diese Weise gewinnen alle Beteiligten – lokale und regionale Akteure, Fachabteilungen und Planungsinstitutionen und letztlich auch die Bevölkerung – einen genauen Überblick und können nicht nur „richtige“ Entscheidungen fällen, sondern diese auch als „ihren“ Weg in die Zukunft mittragen.

Gerade in den Gemeinden fordern wir immer wieder eine umfassende Grundlagenforschung ein. Diese Arbeiten dürfen nicht als „lästige“ Fleißaufgaben verstanden werden, denn eines sollte uns bewusst sein: Wenn wir unsere Planungen gründlich fundieren, müssen wir vor dem Hintergrund der digitalen Datenverwaltung den Aufwand für die Grundlagen-erhebung nur einmal in vollem Ausmaß in Kauf nehmen. Die weitere Fortschreibung wird deutlich geringere Zusatzkosten verursachen. Ohne umfassende Grundlagenforschung müssen wir aber bei jeder neuen Entscheidung große Aufwendungen leisten.

Grundlagenforschung dient der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit hilft, Kosten zu sparen. Und das ist wohl im Interesse aller Beteiligten.



Johann Heuras / Landesrat für Bildung, Jugend und Raumordnung

Daten, Modelle und Prognosen:

Unverzichtbare Grundlagen für die Raumplanung des Landes.

Die Bandbreite räumlicher Planungen des Landes Niederösterreich reicht von der Aufstellung regionaler und sektoraler Raumordnungsprogramme über die überörtliche Beurteilung von Infrastrukturvorhaben bis hin zur Erarbeitung von Konzepten zu unterschiedlichen Themen oder auf verschiedenen räumlichen Ebenen. Entsprechend vielfältig ist der Datenbedarf zur Untermauerung von Planungen und damit verbundenen Umsetzungsstrategien.



Moderne Datenverwaltung
ist unverzichtbar, ...

Den Ausgangspunkt für planerische Überlegungen stellen in vielen Fällen Daten zu Demographie und Wirtschaft dar. Ihnen kommt neben der Arbeitsmarkt- und der Erwerbstätigenstatistik hohe Bedeutung zu. Außerdem spielen Flächennutzung und Flächenwidmung sowie die Bautätigkeit eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit Statistiken zum Steueraufkommen, zur Situation der öffentlichen Haushalte – etwa zu Gemeindefinanzen –, mit Statistiken aus dem Umweltbereich sowie mit Zahlen zum Bildungs- und Gesundheitswesen bilden sie den zentralen Datenbestand in der Landesentwicklung. Als Quellen stehen neben der amtlichen Statistik (Statistik Austria oder Landesstatistik Niederösterreich) verschiedene private Anbieter zur Verfügung, von denen beispielsweise standortbezogene Daten angekauft werden.

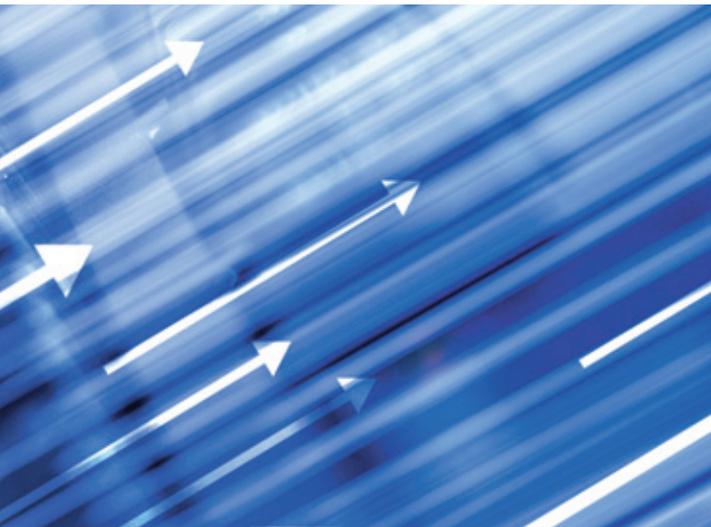
Koordination durch Information. Die Raumordnung hat als erste damit begonnen, diese Daten systematisch mit Fragen raumbezogener Politik und Planung zu verknüpfen. Diese so genannte Raubeobachtung als Berichterstattung über räumliche Entwicklungen gehört zu den zentralen Aufgaben der Planung. Dadurch kommt der Raumordnung in vielen Fragestellungen eine koordinierende Funktion zu. In dieser Rolle stellt die Raumordnung rechtzeitig und nachvollziehbar Informationen für die Diskussion von Zielen, zur Aufstellung von Programmen und Konzepten, aber auch für die Auswahl von Maßnahmen sowie für deren Umsetzung bereit. Die Aufgabe „Raubeobachtung“ hat sich inzwischen auf allen Planungsebenen bewährt, wobei sie einer Vielzahl unterschiedlicher Politikbereiche dient.



... um den Überblick
über den Raum – in all seinen
Facetten – zu behalten.

Objektivierung der Problemsicht. Exemplarisch können mit der Beobachtung räumlicher Entwicklungstrends folgende Ziele verfolgt werden:

- Überblick über die Vielfalt und die Bandbreite räumlicher Entwicklungen
- Ermittlung und Bestimmung des Ausmaßes von Struktur- und Entwicklungsproblemen



- Frühzeitiges Erkennen problematischer Entwicklungen in einzelnen Teilräumen
- Objektivierung der Problemsicht einzelner Regionen und Gemeinden
- Bereitstellung einer gemeinsamen Informationsbasis für die Diskussion von Handlungsnotwendigkeiten und -optionen

Raumbeobachtung macht die Raumordnung also auf neue Entwicklungstrends sowie mögliche Fehlentwicklungen aufmerksam. Dadurch wird sie zu einem Instrument der Erfolgskontrolle, indem die Umsetzung bestimmter Maßnahmen bzw. die Erreichung bestimmter Ziele überprüft wird. Eine besondere Form der Datenaufbereitung und -darstellung steht Niederösterreich seit kurzem mit dem so genannten Potentialmodell zur Verfügung. Mit Hilfe verschiedener Indikatoren ist es mög-

lich, vielfältige Fragestellungen im Zusammenhang mit Bevölkerungs- und wirtschaftlichen Standortpotentialen sowohl in Niederösterreich gesamt, als auch in einzelnen Regionen zu bearbeiten. Das Potentialmodell (Näheres siehe Seite 17 ff.) soll in den nächsten Jahren zu einem strategischen Instrument der überörtlichen Raumordnung ausgebaut werden.

Strukturierter Blick in die Zukunft. Von besonderem Interesse für die Raumordnung sind neben den laufenden Entwicklungstrends vor allem Vorhersagen über die zukünftig wahrscheinlichen Strukturen bzw. Prozesse. Bevölkerungsprognosen als wichtigstes und bekanntestes Instrument in diesem Rahmen wurden in Österreich erstmals in den späten 1970er Jahren erstellt. Seit 1984 werden sie regelmäßig auch für die Bundesländer veröffentlicht. Die aktuelle Bevölkerungsprognose der Statistik Austria (in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK) verdeutlicht einmal mehr die großen Herausforderungen, die Niederösterreich in den kommenden 20 Jahren zu bewältigen haben wird. Dies gilt sowohl in räumlicher Hinsicht bei der regionalen Verteilung von Bevölkerungswachstum und -verlusten, als auch in Bezug auf die damit verbundenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Konsequenzen.

Gegenwärtig wird von Seiten der Statistik Austria an der Erstellung der Erwerbstätigen- und Haushaltsprognose gearbeitet. Für manche Regionen Niederösterreichs zeichnen sich auch hier zum Teil kräftige Zunahmen ab. Mit den Auswirkungen auf Infrastrukturbedarf und -auslastung, Flächenbedarf oder auf die Umwelt wird sich die räumliche Planung auf allen Ebenen beschäftigen müssen. Das Gebot der Stunde lautet hier, differenzierte Strategien und Planungsansätze zu finden, die maßgeschneidert für die regional unterschiedlichen Bedürfnisse sind. Mit dem Projekt „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ (siehe Raumdialog 4 / 2009, S. 4 ff.) hat Niederösterreich in Zusammenarbeit mit Wien und dem Burgenland diesem Umstand in der Stadtregion Wien bereits Rechnung getragen. Ein Ansatz der in Zukunft für ganz Niederösterreich weiter ausgebaut werden soll.

Menschen im Raum –

Statistik als Ausgangspunkt der Planung.

Im Jahr 2031 werden in Niederösterreich etwa 1,8 Mio. Menschen leben. Das wären um 200 000 mehr als heute. Dabei wird vor allem der Anteil älterer Personen ansteigen. Besondere Herausforderungen für die strategische Planung werden die räumlichen Unterschiede der Entwicklung darstellen.

Die im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) von der Statistik Austria erstellte Bevölkerungsprognose zeigt die zukünftige demographische Entwicklung der einzelnen Regionen Österreichs. Sie stellt damit auch in Niederösterreich eine bedeutende Planungsgrundlage für viele Fachbereiche dar.

„Bewegung“ als Grundlage. Die Berechnungen der Prognose basieren einerseits auf der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) sowie andererseits auf den Wanderungsbewegungen (Zu- und Wegzüge). Für die einzelnen Prognoseregionen (in Niederösterreich sind es 28, die sich großteils mit den Bezirken decken) wird die zukünftige Entwicklung dieser Faktoren abgeschätzt und die Bevölkerungszahl für verschiedene Altersgruppen sowie getrennt für Männer und Frauen fortgeschrieben.

● **Stichwort Geburten.** Niederösterreich hat sich hinsichtlich der Fertilität in den letzten 50 Jahren sehr nah am bundesweiten Trend entwickelt. Die durchschnittliche Kinderanzahl pro Frau liegt derzeit bei 1,46. 2031 wird landesweit mit einer durchschnittlichen Anzahl von 1,53 Kindern pro Frau gerechnet. Das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ist während der letzten 30 Jahre ständig gestiegen. Es beträgt derzeit 29,4 Jahre und wird 2031 bei 30,9 Jahren liegen.

● **Stichwort Sterbefälle.** Die durchschnittliche Lebenserwartung wird sowohl bei Männern, als auch bei Frauen weiter zunehmen. Im Jahr 2031 wird sie bei Männern 82 Jahre, bei Frauen 87 Jahre betragen – das bedeutet jeweils einen Anstieg von fünf Jahren bei beiden Geschlechtern!

● **Stichwort Wanderung.** In den kommenden zwanzig Jahren werden pro Jahr 10 000 Personen mehr nach Niederösterreich zuwandern als von hier wegziehen. Etwa zwei Drittel davon kommen aus dem Inland, ein Drittel aus dem Ausland. Dabei sind starke regionale Unterschiede zu berücksichtigen. Die zuwanderungsstärksten Prognoseregionen (mit Baden, Gänserndorf, Korneuburg und Wien-Umgebung allesamt im Wiener Umland) haben einen Anteil von mehr als 55 % an diesem positiven Wanderungssaldo.

Trends en gros und en detail ...

... für das Bundesland. Die Anzahl der in Niederösterreich lebenden Menschen wird von 1,6 Mio. im Jahr 2010 auf 1,8 Mio. im Jahr 2031 steigen (+10,0 %). Am stärksten wird das Wachstum in der Altersklasse der Personen ab 65 Jahren ausfallen (+50 %). Aber auch die Zahl der 20 bis 64-Jährigen (+4,1 %) sowie der 0 bis 19-Jährigen (+3,0 %) wird steigen. Dieses landesweite Wachstum ist vor allem auf die positive Wanderungsbilanz (etwa +10 000 Personen pro Jahr) zurückzuführen. Dem steht eine negative Geburtenbilanz gegenüber, da pro Jahr etwa 2 000 Personen mehr sterben als geboren werden.

... für die Regionen. In den einzelnen Regionen zeigen sich sehr unterschiedliche Trends. Die meisten können ein Geburtendefizit durch positive Wanderungsbilanzen mehr als ausgleichen und verzeichnen ein – teilweise beträchtliches – Bevölkerungswachstum. In Baden und Gänserndorf-Großenzersdorf etwa fällt die leicht negative Geburtenbilanz (bis –50 Personen pro Jahr) gegenüber dem Wanderungssaldo (etwa +1 000 Personen pro Jahr) kaum ins Gewicht.



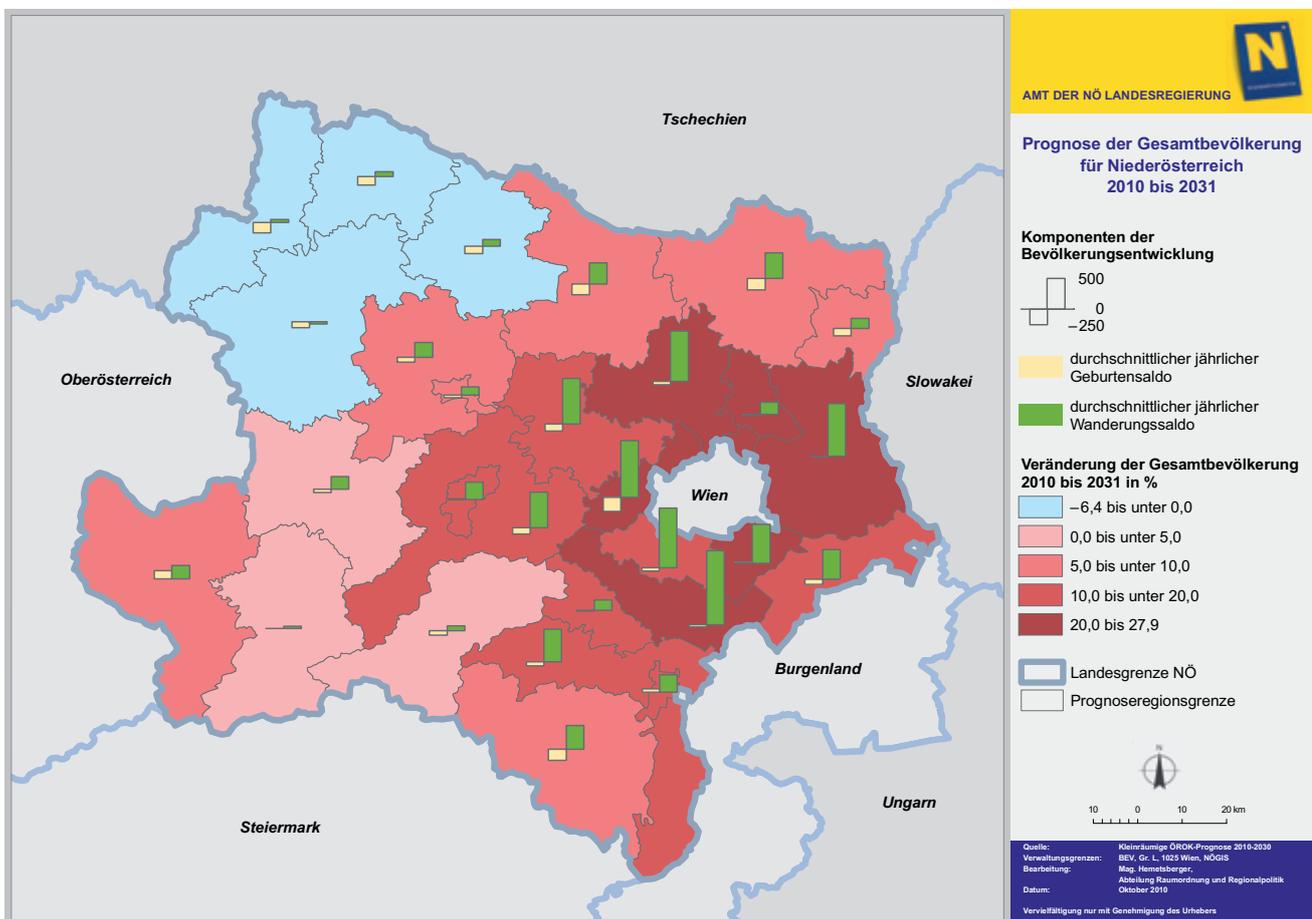
**Auch ein
„statistisches“ Ereignis!**

Einige Regionen können neben einer positiven Wanderungsbilanz auch mit (jeweils geringen) Geburtenüberschüssen rechnen – etwa Wiener Neustadt, Schwechat, St. Pölten und Amstetten-Waidhofen an der Ybbs. Den stärksten prozentuellen Anstieg an Bevölkerung weist im Zeitraum von 2010 bis 2031 mit +27,9% die Prognoseregion Schwechat auf. Dazu tragen eine stark positive Wanderungsbilanz (+ 600 Personen pro Jahr) sowie die leicht positive Geburtenbilanz (+ 20 Personen pro Jahr) bei.

Im Gegensatz dazu wird das Waldviertel weiterhin mit einer Bevölkerungsabnahme konfrontiert sein. In Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Horn kann das Geburtendefizit nicht durch die Zuwanderung ausgeglichen werden. Als einzige

Region weist Zwettl im Durchschnitt der nächsten zwanzig Jahre sowohl Wanderungsverluste (– 30 Personen pro Jahr), als auch Geburtendefizite (– 100 Personen pro Jahr) auf.

Wie auch immer die Bevölkerungsentwicklung verläuft, eines wird deutlich: Statistische Prognosen zur Anzahl der Menschen, die den Raum nutzen, sind eine wesentliche und aussagekräftige Grundlage für die Gestaltung unseres Lebensraums.



Wegweiser und Orientierungspunkt: Bevölkerungsprognose in Alterskategorien.

Es ist nicht nur von Bedeutung, in welchem Landesteil sich die Bevölkerungszahl in welcher Weise verändern wird – auch die Aufteilung in Altersgruppen weist verschiedenen Fachbereichen den Weg in die Zukunft.

Die Definition der Altersgruppen orientiert sich dabei an den wesentlichen Lebensphasen Bildung, Erwerb und Pension sowie den unterschiedlichen Versorgungs- bzw. Betreuungsbedürfnissen.

Mehr oder weniger? Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in Niederösterreich wird von derzeit etwa 341 000 auf über 351 000 (+3,0 %) steigen. Ihr Anteil an der Bevölkerung Niederösterreichs sinkt aber gleichzeitig von 21 % auf 19,5 %. Regional betrachtet zeigen sich deutliche Unterschiede: In dreizehn Regionen kommt es zu einem absoluten Anstieg. Spitzenreiter ist Baden-Ebreichsdorf mit einem Plus von über 3 600 Personen. Prozentuell ist die Zunahme der Jungen in Schwechat am größten (+27 % oder 2 700 Personen). Die anderen fünfzehn Regionen haben ein Minus an jungen Menschen zu verzeichnen. Zwettl (–1 900 Personen bzw. –20,6 %) bildet hier absolut und relativ das Schlusslicht. Allen Regionen gemeinsam ist hingegen der sinkende Anteil der 0 bis 19-Jährigen an der Gesamtbevölkerung. Dieser fällt in Schwechat am geringsten aus (von 20,6 % auf 20,4 %), am stärksten in Zwettl (von 21,3 % auf 18,1 %).

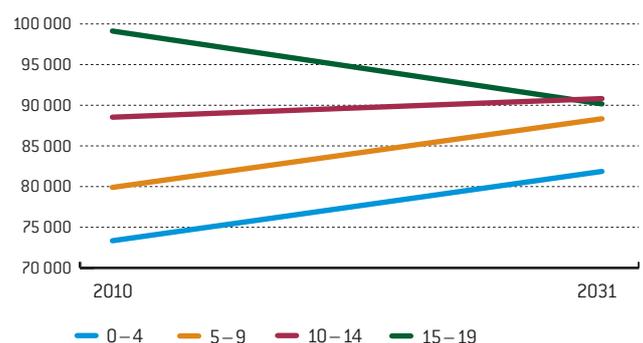
0 – 19: Unterschiede in drei Ebenen.

● **Vom Kindergarten ...** Die Gewährleistung institutioneller Kinderbetreuung ist Ländersache. Daher ist die Entwicklung der Kinderzahlen im Alter von 2 bis 5 Jahren für die Bundesländer von besonderer Bedeutung. Aufgrund der Annahme einer leicht steigenden Fertilität sollte es in dieser Altersklasse bis 2031 zu einem Zuwachs von 6 500 Kindern (+10,8 %) kommen. Allein die Region Baden-Ebreichsdorf weist ein Plus von 1 000 Kindern im Kindergartenalter auf. Insgesamt ist in 20 Regionen mit einem Zuwachs der Kinderzahl zu rechnen, nur in acht Regionen wird diese abnehmen.

● **... in die Volksschule ...** Auch in dieser Altersgruppe kommt der regionalen Bevölkerungsprognose große Bedeutung zu, da es in Niederösterreich eine große Anzahl an kleinen Volksschulen gibt. In der Altersgruppe der 6- bis 9-Jährigen ist landesweit mit einem Plus von 10,9 % oder 7 000 Kindern zu rechnen. Die Schwankungsbreite zwischen den Regionen ist allerdings groß (von Schwechat mit +34,0 % bis Gmünd mit –14,3 %) und erfordert daher bedarfsorientierte Planungen.

● **... und darüber hinaus.** Derzeit sind die Jahrgänge der 15- bis 19-Jährigen relativ stark besetzt. Für die kommenden Jahre wird allerdings ein Geburtenrückgang prognostiziert. Daraus folgt, dass die Anzahl der 10- bis 19-Jährigen in Niederösterreich bis 2031 gegenüber dem heutigen Stand um 3,6 % oder 6 700 Personen sinken wird. Auch hier ist die regionale Schwankungsbreite groß: Während in Melk die Zahl um mehr als 1 400 Personen (–15,1 %) sinken wird, ist in Baden-Ebreichsdorf, Mödling und Schwechat mit einer Zunahme von jeweils über 1 000 Personen zu rechnen. Insgesamt wird in elf Regionen von einer zunehmenden Zahl von 10- bis 19-Jährigen ausgegangen, in siebzehn Regionen werden es weniger.

Bevölkerung 2010 – 2031:
0 – 19-Jährige nach 5-Jahresgruppen





Nicht mehr nur Rückschau auf ein erfülltes Leben, sondern auch Ausblick auf „goldene Jahre“.

Mehr oder weniger Erwerbstätige? Die Zahl der Personen im (zukünftig angestrebten) Haupterwerbssalter wird von 2010 bis 2031 geringfügig steigen (um 40 000 Personen oder 4,1%). Da im gleichen Zeitraum bei den über 64-Jährigen ein Zuwachs von mehr als 140 000 Personen zu erwarten ist, bedeutet dies eine deutliche Verschiebung des Anteils der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung von derzeit 60,1% auf unter 56 % im Jahr 2031.

Fragestellungen in mehreren Dimensionen.

- **Wer zahlt die Steuern?** Derzeit liegt das effektive Pensionsantrittsalter bei knapp 59 Jahren, der Anteil der 20- bis 58-Jährigen an der Gesamtbevölkerung beträgt 53,5%. Um denselben Anteil von Personen im erwerbstätigen Alter im Jahr 2031 zu erreichen, müsste das effektive Pensionsantrittsalter dann bei 62,5 Jahren liegen.

- **Weniger Frauen – weniger Kinder?** Die Zahl der Frauen zwischen 20 und 45 Jahren wird landesweit bis 2031 um etwa zwei Prozent sinken. Da in Zukunft aufgrund der vergangenen Entwicklung und internationaler Trends von einer leichten Steigerung der Fertilitätsrate ausgegangen wird, ist dennoch ein Anstieg der jährlichen Geburtenanzahl von knapp unter 14 000 auf mehr als 15 000 bis zum Jahr 2031 möglich. In einigen Landesteilen wird die Zahl der Frauen im Reproduktionsalter in den kommenden 20 Jahren jedoch stärker abnehmen (Zwettl und Gmünd je etwa – 21%). Damit sinkt dort auch die Geburtenanzahl deutlich um etwa 15%.

- **Die Bedeutung älterer ArbeitnehmerInnen.** Wie wichtig die Eingliederung der ArbeitnehmerInnen von 60 bis 64 Jahren in den Arbeitsmarkt ist, belegen auch die Prognosezahlen. Während 2010 in dieser Altersklasse zirka 93 000 Personen – zumeist im Ruhestand – zu finden sind, werden 2031 mehr als 133 000 Personen 60 bis 64 Jahre alt sein, ein Plus von 43%. Während die 60- bis 64-Jährigen heute die schwächste Altersgruppe unter den 20- bis 64-Jährigen sind, werden sie 2031 die zahlenmäßig stärkste 5-Jahres-Altersgruppe überhaupt stellen!

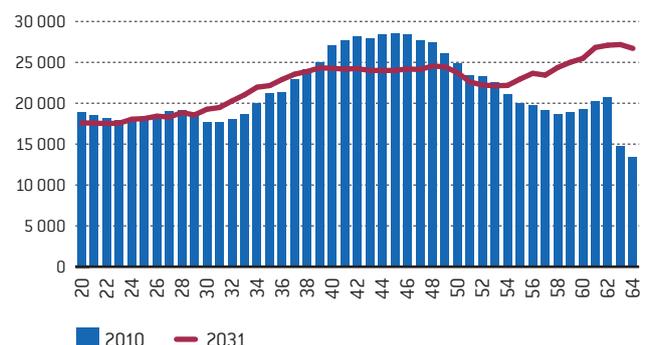
Insgesamt ist in fünfzehn Regionen bis 2031 mit einer Zunahme von 20- bis 64-Jährigen zu rechnen. Den größten absoluten

Zuwachs verzeichnet die Region Baden-Ebreichsdorf (+9 700 Personen), den größten relativen Zuwachs Klosterneuburg-Purkersdorf (+14,7%). In dreizehn Regionen wird es in dieser Altersklasse eine Bevölkerungsabnahme geben. Zwettl (–3 500 Personen oder –13,6%) und Gmünd (–3 100 Personen oder –14,1%) werden die größten Abgänge zu verzeichnen haben.

- **Geschlechtsspezifische Unterschiede.** Aufgrund der unterschiedlichen Lebensdauer wird es auch im Jahr 2031 in den höchsten Altersklassen mehr Frauen als Männer geben. Das Durchschnittsalter der Männer wird 43,6 Jahre, jenes der Frauen 45,8 Jahre betragen.

Mit der Zeit werden wir älter ... und älter ... Bis zum Jahr 2031 wird aus zwei Gründen mit einer deutlichen Zunahme der Personen in der Altersklasse 65+ zu rechnen sein. Zum einen befindet sich dann der Großteil der Babyboom-Generation (Geburtsjahre 1955–1970) in diesem Alter. Zum anderen wird die Lebenserwartung weiter deutlich steigen. Landesweit ist mit einem Zuwachs von beinahe 48% zu rechnen. Damit steigt auch der Anteil an der Gesamtbevölkerung massiv – von derzeit 18,7 auf 24,6%. Die Anforderungen an ein zukünftiges Pensionssystem werden daraus klar ersichtlich.

Bevölkerung 2010 – 2031: 20 – 64-Jährige



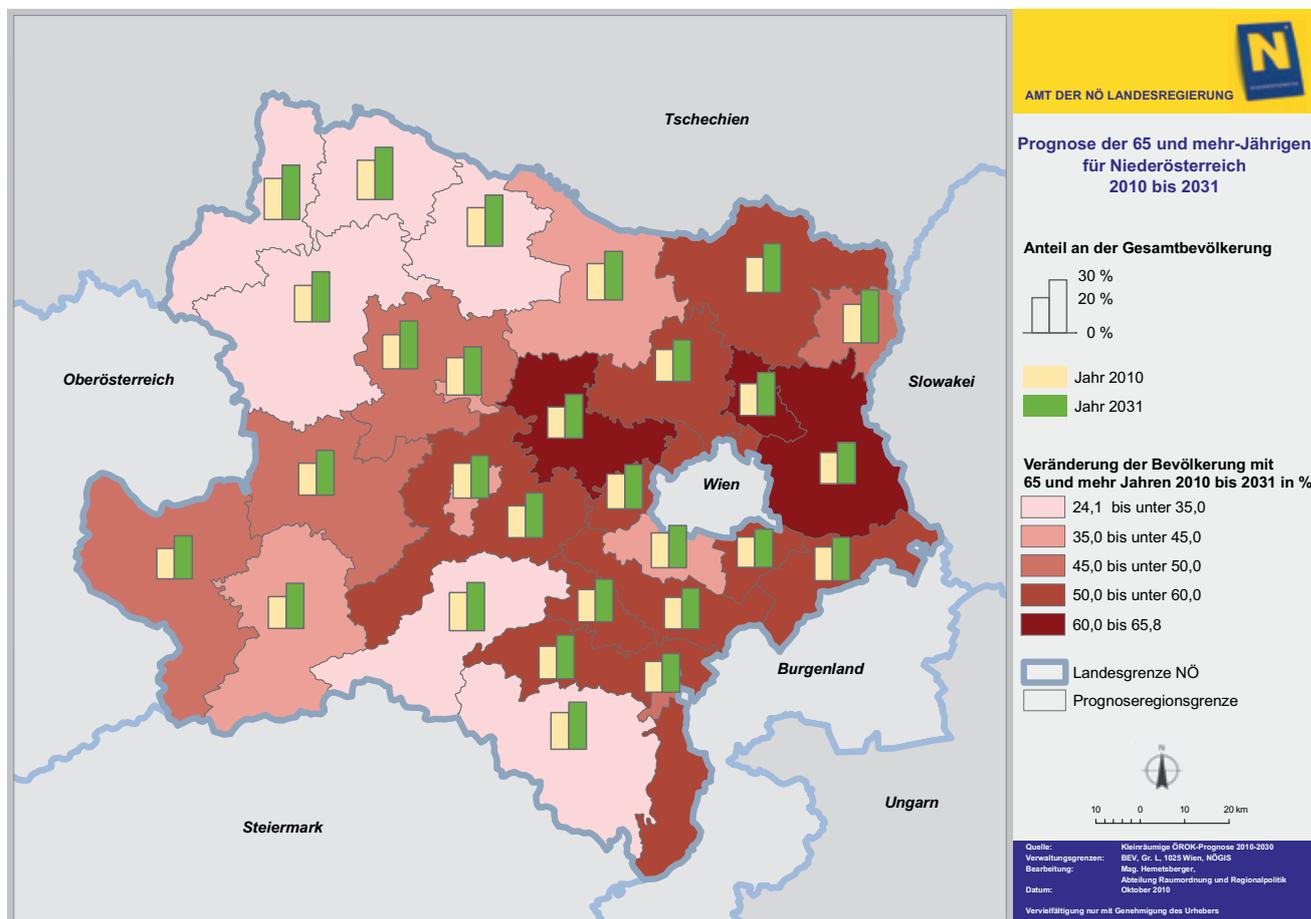
65+: Wachstum überall. Bei der Betrachtung des Wachstums der älteren Personen sind verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Absolut betrachtet, nimmt die Zahl der Älteren in Baden-Ebreichsdorf am stärksten zu (+11 500 Personen oder 58,6%). Auch in Amstetten-Waidhofen an der Ybbs ist ein Zuwachs von mehr als 10 000 Personen in dieser Altersklasse zu verzeichnen. Die geringsten Zuwächse findet man im Bezirk Lilienfeld (+1 600 Personen oder 27,7%). Spitzenreiter beim relativen Wachstum ist der Bezirk Tulln mit einer Zuwachsrate von 65,8% oder mehr als 8 000 Personen. Knapp dahinter folgen Gänserndorf-Großenzersdorf (+63,6%) und Wolkersdorf (+62,1%). Die geringsten relativen Zuwächse verzeichnet Gmünd mit einem Plus von 24,1%.

Die Betrachtung des Anteils an der Gesamtbevölkerung macht die Unterschiede im relativen Wachstum plausibel: In Gmünd ist der Anteil der über 65-Jährigen bereits 2010 mit 22,9% an der Bevölkerung von allen Regionen am Größten. Trotz des moderaten Zuwachses wird der Anteil der über 65-Jährigen im Jahr 2031 über 30% liegen! Den geringsten Anteil an über 65-Jährigen werden im Jahr 2031 Schwechat (21,2%) und Wiener Neustadt (21,4%) haben. Aber auch diese beiden Werte liegen deutlich über dem Landesschnitt von 2010 (18,7%).

Die größten Änderungen im Anteil der über 65-Jährigen finden im Bezirk Scheibbs statt: Dieser liegt 2010 mit 17,8% deutlich unter dem Landesschnitt, 2031 wird er mit 25,2% aber darüber liegen. Die geringsten Änderungen sind im Bezirk Mödling zu erwarten (von 19,4% auf 23,5%).

Das stärkste Plus: 80 und mehr! Noch weitaus stärker fällt durch die steigende Lebenserwartung die Zunahme der Personen im Alter von 80 und mehr Jahren aus. Landesweit steigt die Anzahl der Personen in dieser Altersklasse um mehr als 50 000 Personen (+65%). In Klosterneuburg-Purkersdorf wird sich deren Zahl in den nächsten zwanzig Jahren mehr als verdoppeln (+106,8% bzw. 3 300 Personen), der Anteil an der Gesamtbevölkerung steigt von 5,0 auf 8,3%. Die Anforderungen an die Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen einerseits und an Freizeiteinrichtungen andererseits werden somit in Zukunft noch stark steigen, abhängig davon, wie lange wir gesund und aktiv bleiben können!

Insgesamt aber ist aus dieser Bevölkerungsprognose ersichtlich, dass unterschiedliche Bereiche in Politik und Gesellschaft gefordert sein werden, um mit diesen Veränderungen umgehen zu können.



Immer wieder brauchbar:

Datenquellen aus dem Internet (2).

In unserer Ausgabe vom Sommer 2008 wurde über eine Reihe von Internetangeboten berichtet, die wertvolle Informationen für die Ortsplanung bereitstellen. Wie damals angekündigt, soll die Vorstellung dieser Palette an Erkenntnisquellen nun fortgesetzt werden.

Lärmrechner unter neuer Adresse. In der eingangs erwähnten Sommer-Ausgabe des Jahres 2008 wurden zum Thema Lärmberechnung zwei Web-Seiten mit Berechnungsmodulen zur Schätzung von Verkehrslärm genannt. Beide Adressen sind mittlerweile jedoch offline. Ein gleichwertiger Service wird nun auf www.laermkontor.de angeboten. Seit Herbst 2008 ist auch die Seite www.umgebungs-laerm.at freigeschaltet. Unter dieser Adresse finden sich neben weiteren Lärmrechnern (für Straßen- und Schienenverkehr) auch Lärmausbreitungskarten für hoch frequentierte Verkehrsträger in ganz Österreich. Diese Karten können erste Hinweise dafür liefern, ob nähere Untersuchungen (Lärmgutachten) bei kommunalen Planungsmaßnahmen erforderlich sind.

Wildtierkorridore. Bereits mehrfach wurde über Wildtierkorridore und deren Erhaltung als Aufgabe der Raumordnung berichtet. Karteninformationen dazu können auf der Webseite der Wiener Universität für Bodenkultur unter http://ivfl.boku.ac.at/Projekte/Woek_Austria/htm/frame.htm eingesehen werden. Vor allem für die Beschreibung des aktuellen Umweltzustands im Rahmen der Strategischen Umweltprüfung sind diese Informationen von Interesse.

Strategische Umweltprüfung. Das Umweltbundesamt erstellt und wartet im Auftrag des BMLFUW eine Informationsseite zur Strategischen Umweltprüfung (www.strategischeumweltpruefung.at). Unter dieser Adresse wird neben einer Fülle von Materialien zu Ablauf und Methoden der SUP auch eine breite Auswahl an SUP-Beispielen zu den unterschiedlichsten Planungsaufgaben angeboten. Vor allem die Beispielsammlung wird jährlich aktualisiert und ergänzt.

Wie auch schon 2008 festgehalten: Hinweise auf weitere Datenquellen werden von der Redaktion jederzeit aufgenommen, um in absehbarer Zeit wieder darüber berichten zu können. ■



Unterschätzter Wert:

Grundlagenforschung für die Örtliche Raumordnung.

Raumordnung ist ohne Kenntnis der Planungs- und Entscheidungsgrundlagen nicht vorstellbar, denn die Vielfalt jener Problemstellungen, die in der örtlichen Raumordnung zu thematisieren sind, hat sich in den letzten Jahren erhöht.



Die Zukunft der Erde liegt auch in den Händen der lokalen Akteure.

Hoher Anspruch von Anfang an. Bereits das erste NÖ Raumordnungsgesetz 1968 hat sowohl das Land Niederösterreich, als auch seine Gemeinden dazu verpflichtet, Grundlagenforschung zu betreiben. In der erläuternden Ausgabe aus dem Jahr 1969 (bearbeitet von Dr. Franz Neuwirth und Dr. Harald Strasser) wurde der Umfang der „natürlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten“ auch schon relativ breit angesetzt. Insbesondere waren darunter zu verstehen: „Bevölkerung, Geländeform, Untergrundbeschaffenheit, Grundwasserverhältnisse, Gewässer, Klima, Bodennutzung

und Baumbestand, Verkehrslage, Energieversorgung, Wassergewinnung und Abwasserbeseitigung, Einrichtungen der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichts-, Kultur- und Gesundheitswesens, Ausübung freier Berufe, Handel, Gewerbe, Industrie, Fremdenverkehr und Geldwesen“.

Missverständene Regelung. Im Jahr 1978 wurde erstmals eine NÖ Planzeichenverordnung erlassen. Diese Verordnung hatte unter anderem auch das Ziel, das Erscheinungsbild der Plandarstellungen der Grundlagenforschung so weit wie möglich zu vereinheitlichen. Es war jedoch nie beabsichtigt, eine abgeschlossene Liste der darzustellenden Inhalte der Grundlagenforschung aufzustellen. Genau in dieser Form wurde die NÖ Planzeichenverordnung allerdings oftmals missverstanden, und die Grundlagenforschung wurde in vielen Fällen scheinbar als Selbstzweck erarbeitet. So sind Beispiele bekannt, in denen die Grundlagenforschung als bloße „Bestandsaufnahme“ erst erarbeitet wurde, als die Planungsentwürfe bereits fertig gestellt waren, von externen Büros und ohne Abstimmung mit dem eigentlichen Planungsbeauftragten. In Extremfällen wurden als Darstellungsgrundlage für die Grundlagenforschung die fertigen Entwürfe der Flächenwidmungspläne verwendet!

Von allgemeinem Nutzen. Nach wie vor stellt aber eine vollständige und gut aufbereitete Grundlagenforschung die unverzichtbare Basis für tragfähige und nachvollziehbare Planungsentscheidungen dar. Zum einen wird der Gemeinderat dadurch in die Lage versetzt, möglichst ausgewogene und zukunftsfähige Entscheidungen zu treffen. Zum anderen werden die Planungsbetroffenen – GrundeigentümerInnen wie GemeindebürgerInnen – über die Rahmenbedingungen für die einmal getroffenen Entscheidungen in Kenntnis gesetzt. Nicht umsonst fordern die Höchstgerichte, der Rechnungshof, aber auch die



Das Gemeindeprofil ist unverzichtbare Grundlage für die Planung.

Volksanwaltschaft im Zusammenhang mit Widmungsfragen immer wieder eine ausreichende und transparente Grundlagenforschung und Interessenabwägung.

Anforderungen an die Grundlagenforschung.

Den Ausgangspunkt bildet die **Bestandsaufnahme**. Vor dem Hintergrund der mittlerweile vorhandenen technischen Möglichkeiten (geographische Informationssysteme) ist sie nicht mehr ausschließlich für die Raumordnung von Bedeutung, sondern kann einen wesentlichen Beitrag für den Aufbau eines umfassenden „Kommunalen Informationssystems“ bilden. Die Bestandsaufnahme stellt eine aktuelle Momentaufnahme der relevanten Gegebenheiten im Gemeindegebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt dar. Allein ausreichen wird sie allerdings nicht, denn es müssen auch die Veränderungen erforscht werden. Dabei ist nicht nur die Entwicklung in der Vergangenheit zu analysieren, sondern auch eine Prognose über die erwartete weitere Entwicklung zu treffen. In der derzeitigen Praxis wird diese „dynamische“ Grundlagenforschung vorwiegend für die Berechnung des künftigen Baulandbedarfs durchgeführt.

Eine solche **Analyse** wäre aber auch für andere Themenbereiche in der Gemeinde von Bedeutung, sind doch sämtliche Aspekte des kommunalen Lebens und Wirtschaftens einem ständigen Wandel unterworfen. In einem weiteren Schritt sind die daraus gewonnenen Erkenntnisse einer **Bewertung** zu unterziehen. Dabei ist die Frage zu stellen, welche Herausforderungen auf Grund der Veränderung der räumlichen, strukturellen und finanziellen Verhältnisse auf die Gemeinde als Planungsträger zu kommen werden, welche Chancen sich eröffnen und welche Probleme oder Konflikte auftreten könnten. Eine wesentliche Rolle in dieser Bewertung spielen die gesellschaftspolitischen Anforderungen, wie etwa die Ziele des Klimaschutzes, der sparsamen Inanspruchnahme von Grund und Boden sowie generell der nachhaltigen Entwicklung. Aus dieser Analyse sind dann **Schlussfolgerungen** für die weiteren Planungsmaßnahmen bzw. Entwicklungsstrategien der Gemeinde zu ziehen. Es sollte sich in diesem Zusammenhang eigentlich von selbst verstehen, dass eine Grundlagenforschung, die sich auf die Erhebung von Mindestinhalten beschränkt, nicht dazu ausreichen wird, um auf

die **spezifischen Stärken, Schwächen, Problemlagen und Entwicklungstrends** einer Gemeinde eingehen zu können.

Basis für die Plananpassung.

Einmal getroffene Planungsentscheidungen müssen auch in der örtlichen Raumordnung regelmäßig überprüft und angepasst werden. Die Änderung von Raumplänen ist jedoch nicht beliebig oder etwa nach wechselndem Gutdünken des Gemeinderats möglich, sondern muss durch „äußere“ Rahmenbedingungen gerechtfertigt werden. Geänderte Entscheidungsgrundlagen für die Planung stellen ein solches maßgebliches Kriterium dar. Je umfassender und vollständiger diese Planungsgrundlagen einmal erhoben und dokumentiert wurden, desto leichter wird der Nachweis geänderter Rahmenbedingungen gelingen. Die Grundlagenforschung und die laufende Raumbesichtigung bilden damit auch eine wesentliche Basis für die Zulässigkeit der Anpassung von Raumplänen an geänderte Entwicklungen.

Mehrwert für die Gemeinden.

Die erstmalige Erstellung der Grundlagenenerhebung auf digitaler Basis bildet für die Gemeinde einen Datenmehrwert und eine Erleichterung der täglichen Arbeit in der Gemeindeverwaltung. Die Analyse und Strategieentwicklung zeigt für die Gemeinde auch Handlungsbedarf in weiteren Themenfeldern auf und bildet eine fachliche Grundlage für Einzelentscheidungen. So kann etwa ein wirkungsvolles Bauflächenmanagement nur über ein vollständiges Wissen aller Eigenschaften der freien Bauflächen – wie etwa Aufschließung, Nähe zu Emissionsquellen, Verfügbarkeit oder Beeinträchtigung durch Naturgefahren – erfolgen. Aber auch für viele infrastrukturelle Entscheidungen, angefangen von der Standortwahl für Spielplätze bis hin zu einer Prioritätenreihung für Straßensanierungen, kann eine vollständige und umfassende Grundlagenforschung wertvolle Beiträge liefern. Nicht zuletzt dokumentieren gut aufbereitete Entscheidungsgrundlagen gerade gegenüber der Gemeindebevölkerung das sorgsame Handeln der öffentlichen Hand.

Klassiker mit aktuellen Themen:

Ortsplanung Miteinander 2010.

„Innen- vor Außenentwicklung“ war bei der diesjährigen Fachtagung „Ortsplanung miteinander“ das Leitthema. Auch heuer fanden sich wieder etwa 100 „Stammgäste“ im Schloss Sitzenberg ein, um sich zu informieren.



Dialog über die Ortsplanung – mit prominenter Beteiligung.

Foto: Archiv

Anforderung an die Örtliche Raumordnung. Von der „Bauplatzwidmung“ zur vorausschauenden Zukunftsplanung. Gilbert Pomaroli (Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik) berichtete über die Anforderungen an eine vorausschauende Raumordnung und neue Ansätze im Planungsablauf. Es soll nicht der subjektive Wunsch nach einem Bauplatz die Motivation für eine Widmungsänderung sein, sondern es müssen auf Basis einer umfassenden Grundlagenerhebung die Zukunftserwartungen formuliert und entsprechende Strategien für die Gemeindeentwicklung ausgearbeitet werden.

Planung für Gemeinden – Das „Leistungsspektrum“ der OrtsplanerInnen. In einem kurzweiligen Dialog diskutierten die Ortsplaner Michael Fleischmann und Karl Heinz Porsch über das Leistungsspektrum von OrtsplanerInnen, das über die traditionellen Tätigkeitsfelder in der örtlichen Raumplanung, wie etwa die Erstellung Örtlicher Raumordnungsprogramme, weit hinausgeht. Die OrtsplanerInnen bieten den Gemeinden eine umfassende Beratung, die bis zur Erstellung von Masterplänen für unterschiedlichste Themen reicht.



Foto: Archiv

Geologische Baugrundeignung. Joachim Schweigl (Abteilung Allgemeiner Baudienst-Geologischer Dienst) referierte über die Möglichkeiten, die geologische Baugrundeignung festzustellen. So geben die Datenbanken des Geologischen Dienstes den Gemeinden und PlanerInnen erste Auskünfte über die Baugrundeignung bei der Neuwidmung von Bauland. Detaillierte Gutachten werden nach geologischer Kartierung im Gelände beziehungsweise nach der Durchführung von Bohrungen, Sondierungen oder Schürfungen erstellt.



Foto: Archiv

Neben interessanten Beiträgen ...

Volle Vorfluter – Regenwassermanagement.

Ernst-Christian Kurz (Abteilung Wasserbau) wies auf die Problematik zunehmender Siedlungstätigkeit und der daraus resultierenden Versiegelung hin. Durch die Verringerung der unversiegelten Flächen kommt es zu einer Erhöhung des Abflusses, wodurch die Leistungsfähigkeit der Vorfluter oft überschritten wird. Bereits bei der Neuwidmung von Bauland ist die Frage der Ableitung von Regenwässern zu klären und ein entsprechendes Entwässerungskonzept zu erstellen.

Abstimmung Verkehrskapazitäten – Raumordnung: „Miteinander“ neue Wege gehen?

Andreas Hacker (Stadt-Umland-Management Wien/NÖ) stellte eine Initiative im Bezirk Mödling vor, deren Zielsetzung es ist, eine abgestimmte Raum- und Verkehrsplanung auszuarbeiten. Als Grundlage erfolgt die Erfassung von Kapazitäten im Straßennetz, sowie der noch nicht genutzten Widmungen. In der Folge sollen einerseits die Auswirkungen der Nutzung dieser Widmungen auf das Straßennetz sowie andererseits die Auswirkungen geplanter Infrastrukturmaßnahmen geprüft werden. Als Ziel ist die Einleitung eines regionalen Meinungsbildungsprozesses definiert, um künftig die Siedlungs- und Standortentwicklung mit diesen limitierten Kapazitäten abzustimmen.

Auswirkungen der Siedlungsentwicklung im Gemeindebudget.

Christian Schleritzko (Abteilung Gemeinden) erläuterte in seinem Vortrag, dass die Neuwidmung von Wohnbauland und der angestrebte Bevölkerungszuwachs der

einzelnen Gemeinde nicht nur positive Effekte, wie die Steigerung der Einnahmen aus Ertragsanteilen mit sich bringt. Diese Einnahmen sind den zusätzlichen Kosten, die durch die Bevölkerungszunahme entstehen, gegenüberzustellen. Dies sind beispielsweise Kosten für die Errichtung zusätzlicher Betreuungsplätze in Kindergarten und Schule, zusätzliche Aufgaben des Bauhofs und damit verbundene höhere Personalkosten, Mehrkosten durch Straßenbeleuchtung und Kinderspielplätze sowie zusätzlicher Förderbedarf für soziale Einrichtungen.



Foto: Archiv

... blieb auch wieder Zeit und Raum für viele Gespräche.

Zukunft Gemeindekooperation.

Roland Deyssig (R&D Regionalmarketing – UnternehmensberatungsGmbH, LEADER-Manager Waldviertler Wohlviertel) berichtete schließlich über die Vorteile und Hemmnisse von Gemeindekooperationen sowie über bereits umgesetzte positive Beispiele der interkommunalen Zusammenarbeit.

Den Abschluss der Fachtagung „Ortsplanung Miteinander“ bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wieviele EinwohnerInnen „braucht“ eine Gemeinde?“ an der auch der zuständige Landesrat für Raumordnung, Johann Heuras, teilnahm.

Unterlagen zur Fachtagung können auf unserer Website www.raumordnung-noe.at → Gemeinde → Örtliche Raumordnung → Ortsplanung miteinander nachgelesen werden. ■

Kleinregionentag 2010:

Gemeinsam für mehr Bürgernähe und Sparsamkeit!



Der Kleinregionentag in Niederösterreich hat sich seit 2003 zum jährlichen „Highlight“ der kleinregionalen Szene entwickelt. Auch heuer haben sich wieder fast 150 TeilnehmerInnen aus ganz Niederösterreich zum Erfahrungsaustausch eingefunden, und zwar am 18. Oktober 2010 in Neuhofen an der Ybbs.



Wenn wir von den Graugänsen lernen, wachsen den Kleinregionen Flügel.

Sie alle waren gekommen, um zu hören, ob Sparen und Kooperieren die allein selig machenden Antworten auf die ständig steigenden Anforderungen an Gemeinden und die immer knapperen Gemeindebudgets sind. Sie hörten ein „Ja, aber ...“.

Nicht nur, sondern auch. Vieles geht leichter, wenn man es gemeinsam macht. Darüber waren sich alle ReferentInnen einig. Allerdings: Sparen in den Gemeinden alleine reicht nicht aus, ebenso wenig sollten sinnvolle Projekte gestrichen werden. Vielmehr geht es laut Helfried Bauer, Konsulent des KDZ (Zentrum für Verwaltungsforschung) darum, neue Wege zu beschreiten. Dazu gehört die vermehrte BürgerInnenbeteiligung ebenso wie verstärkte und neue Formen der Gemeindekooperation.

Den Nutzen erkennen. Ins gleiche Horn hatte am Vormittag bereits der Marketing- und Unternehmensberater Roland Deyssig beim Workshop „Bürgerservice – Imagesträger mit Kooperationspotential“ gestoßen: Für die Gemeinden ist die Verbesserung ihres Bürgerservice leichter, wenn sie die Bedürfnisse ihrer BürgerInnen – und somit ihren Markt – genau kennen. Dass Gemeinden eine umfassende Marktanalyse durchführen, wäre daher unumgänglich.

Vorbild Graugänsen. Landesrat Johann Heuras, selbst 12 Jahre lang Sprecher einer Kleinregion und glühender Verfechter der interkommunalen Zusammenarbeit, meinte zu Gemeindekooperationen: „Kleinregion heißt, vergrößere den Markt und sei trotzdem nahe bei den Bürgerinnen und Bürgern.“ Die Kleinregionen können dabei durchaus von den Graugänsen lernen, die im Formationsflug eine um 80 % bessere Leistung erzielen. Wenn 489 von 573 Gemeinden (das sind 85 % aller Gemeinden!) bereits interkommunal arbeiten und damit mehr als 1,2 Millionen NiederösterreicherInnen ihre Anliegen in Kleinregionen vertreten finden, scheint die Vorbildwirkung bereits funktioniert zu haben.

Im Jahr 2011 wird das Waldviertel Schauplatz des Kleinregionentages sein. Halten wir es also mit Landesrat Heuras: „Der Kleinregionentag ist dazu da, um sich zu vernetzen, voneinander zu lernen, Stärken zu nutzen und nicht alles neu zu erfinden,“ und freuen wir uns auf den nächsten Kleinregionentag!

Unterlagen und Fotos der Veranstaltung sind auf www.raumordnung-noe.at → Region → Kleinregionen unter „Aktuell“ zu finden.

Raumplanung spezial:

Das Potentialmodell¹ der NÖ-Hauptregionen.

Das Potential an Arbeitskräften, die Ausstattung mit Bildungseinrichtungen oder die Qualität der Verkehrsanbindung sind wesentliche Standortfaktoren und damit bedeutende Grundlagen für die strategische Landesplanung.

Um solche räumlichen Informationen für Niederösterreich und seine Regionen mess- und darstellbar zu machen, wurde die Entwicklung von Instrumenten beauftragt, um – unter Einsatz des ERRAM² – differenzierte Analysen von Ausstattungsqualitäten und Standortpotentialen durchführen zu können.

Der Berechnungsraum. Über Niederösterreich hinaus wird auch ein umliegender Berechnungsraum, der die Nachbarbundesländer und ausgewählte Städte der Nachbarstaaten beinhaltet, erfasst.

Die sechs Tools wurden im Excel-Format erstellt und sind damit relativ einfach zu bedienen. Die Ergebnisse können in das Geografische Informationssystem (GIS) exportiert und dort weiter bearbeitet sowie kartographisch dargestellt werden.

Folgende Modelle wurden berechnet und als Excel-Werkzeug aufbereitet:

- Industrieviertel
- Mostviertel
- NÖ-Mitte
- Waldviertel
- Weinviertel
- NÖ Gesamt

Damit können sowohl für jede Hauptregion, als auch für ganz Niederösterreich auf Rasterbasis – also kleinräumig, unabhängig von Verwaltungsgrenzen – Analysen durchgeführt werden.

Erhebung – Bewertung – Berechnung. Die Rohdaten der Ausstattungsmerkmale – zum Beispiel Einrichtungen der Nahversorgung, Bildung, Betreuung und Gesundheit – wurden mittels Erreichbarkeitspotentialen ermittelt. Unter „Erreichbarkeitspotential“ wird die Anzahl der Einrichtungen verstanden, die in einer bestimmten Fahrzeit erreicht werden können. Da der Beitrag einer weiteren erreichbaren Einrichtung zur Ausstattungsqualität nicht linear steigt, werden die Rohdaten mittels einer Grenzbeitragsfunktion abgemindert.

Die einzelnen Indikatoren wurden in Bündel und Merkmale zusammengefasst (siehe Tabelle 1). Jede dieser drei Ebenen kann für sich gewichtet werden, um eine Vielzahl von thematischen Fragestellungen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu analysieren.

Spezifische Betrachtung. Neben einer landesweiten Perspektive bieten die Tools auch die Möglichkeit, bei der Analyse der Ausstattungsunterschiede auf die spezifischen Gegebenheiten der Hauptregionen eingehen zu können. Die Gewichtung der Ausstattungsmerkmale wird nämlich an jenen Indikatorwerten ausgerichtet, die im jeweiligen Untersuchungsraum vorkommen. Veranschaulicht wird dies in Abbildung 1 und 2 in Form einer Mustergewichtung für Niederösterreich als Ganzes und eine Hauptregionen.

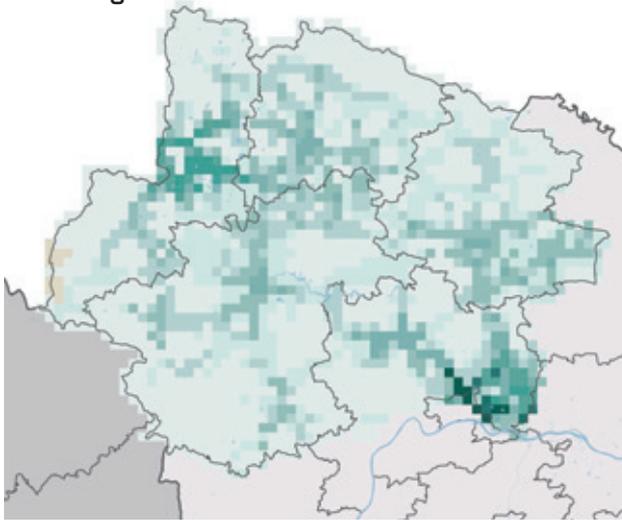
Der Vorteil dieser Herangehensweise ist, dass regionsspezifische Stärken und Schwächen besser zum Ausdruck kommen und Räume mit gänzlich unterschiedlichen Voraussetzungen differenziert betrachtet werden können.

1) Das Potentialmodell wurde von Transport & Media Consulting GmbH im Auftrag der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik erstellt.

2) Erreichbarkeitsbasiertes-Raster-Raumanalysemodell



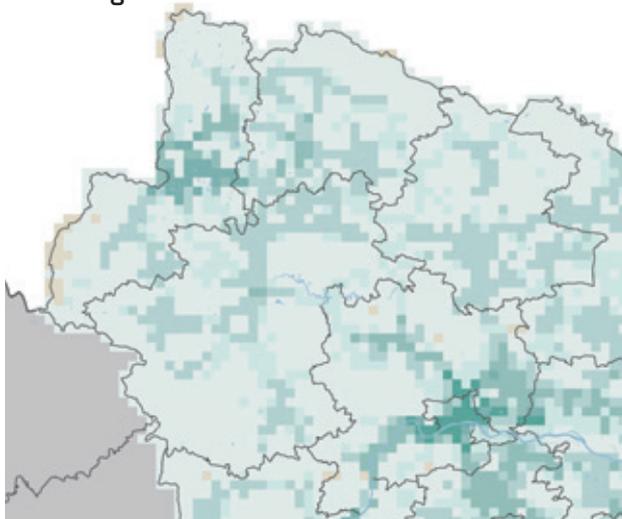
Abbildung 1:



Quelle: Transport & Media Consulting, 2010

Die Qualität eines Standorts differiert je nach regionaler (siehe oben) bzw. landesweiter (siehe unten) Betrachtung in ihrer Bedeutung.

Abbildung 2:



Quelle: Transport & Media Consulting, 2010

Das Modell in der Praxis. Entsprechend den differenzierten Gewichtungsmöglichkeiten sind die Anwendungsgebiete der Tools äußerst vielfältig. Es können beispielsweise Potentiale von Betriebsstandorten eruiert oder die Ausstattungsqualität von Siedlungsgebieten analysiert werden. Auch differenzierte Fragestellungen zur Lebensqualität oder zum Einfluss von Verkehrsinfrastrukturprojekten können vorgenommen werden. Zusätzlich zu konkreten Untersuchungen für Gutachten und Stellungnahmen können die Tools auch für die Erstellung von Planungsgrundlagen, Evaluierungen oder als Element der Raumbewertung angewendet werden. Damit steht der Raumplanung in Niederösterreich ein umfangreiches und flexibles Planungsinstrument zur Verfügung. Aber gerade die Vielfalt an Möglichkeiten erfordert auch eine besonders hohe Sorgfalt beim Einsatz des Instruments. In der Vergangenheit hat es sich bewährt, für die jeweiligen Fragestellungen im Zuge einer fachlichen Diskussion mehrere (Gewichtungs-)Varianten zu entwickeln. Damit ist gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen einfließen können. Denn letztlich ist auch das umfangreichste Modell immer nur eine Annäherung an die Realität und kann keine unumstößlichen oder endgültigen Ergebnisse liefern.

Für die Zukunft werden die grenzüberschreitende Harmonisierung von statistischen Daten, Innovationen im GIS-Bereich und immer leistungsfähigere Rechner für dieses Werkzeug noch viele neue Möglichkeiten eröffnen. Die Qualität der Tools und die der strategischen Landesplanung werden noch weiter steigen.





Tabelle 1

Gewichtungsindikatoren des NÖ Potentialmodells

Merkmal	Bündel	Indikatoren
Ausstattung Bevölkerung	Nahversorgung	Vollsortimenter
		Teilsortimenter (Bäcker, Fleischer, Tankstellen)
		Banken/Sparkasse, Postfilialen/Postpartner
	Bildung	Volksschulen
		Hauptschulen – AHS-Unter/Oberstufe – Sonder/Polytechn. Schulen
		weiterführende BMHS (inkl. BORG/HTL)
		Höhere technische Lehranstalten
	Betreuung	FH/Universitäten/PädAk
		Kindergärten – Horte – Kinderkrippen
	Gesundheit	Altenheime + Pflegeheime (soweit Alterserkrankungen)
Krankenhäuser/Kliniken		
Ärzte für Allgemeinmedizin		
Ausstattung Wirtschaft	Arbeitskräfte	Gynäkologie, Augen-, Zahnärzte
		Wohnbevölkerung (15–65 Jahre) mit Pflichtschulabschluss
		Wohnbevölkerung (15–65 Jahre) mit berufsbildender höherer Schule
	Arbeitsstätten	Wohnbevölkerung (15–65 Jahre) mit Studienabschluss
		Arbeitsstätten im sekundären Sektor
	Wirtschaftsinfrastruktur	Arbeitsstätten im tertiären Sektor
		Impulseinrichtungen (Wirtschaftspark und RIZ)
Verkehrsanbindung	ÖV	Wissenschaftskooperation (wirtschaftsrel. Universitäten, Forschungseinrichtungen)
		Zugänglichkeit (Anzahl der Haltestellen)
		Erschließung (Haltestellen mit der größten Anzahl von Abfahrten)
	IV	Erreichbarkeit (6 bis 9) (Fahrzeit zum Zentrum)
		Anschlussstellen
	Zentren Inland	
	Zentren Inland + Ausland	

Die Alpen im Wandel:

Periphere Regionen zwischen Brachland und Hoffnung.

Die Alpen als Abbild Europas mit besonderen Vorzeichen standen im Fokus der heurigen internationalen CIPRA*-Jahresfachtagung vom 14. bis 16. Oktober 2010 am Semmering.

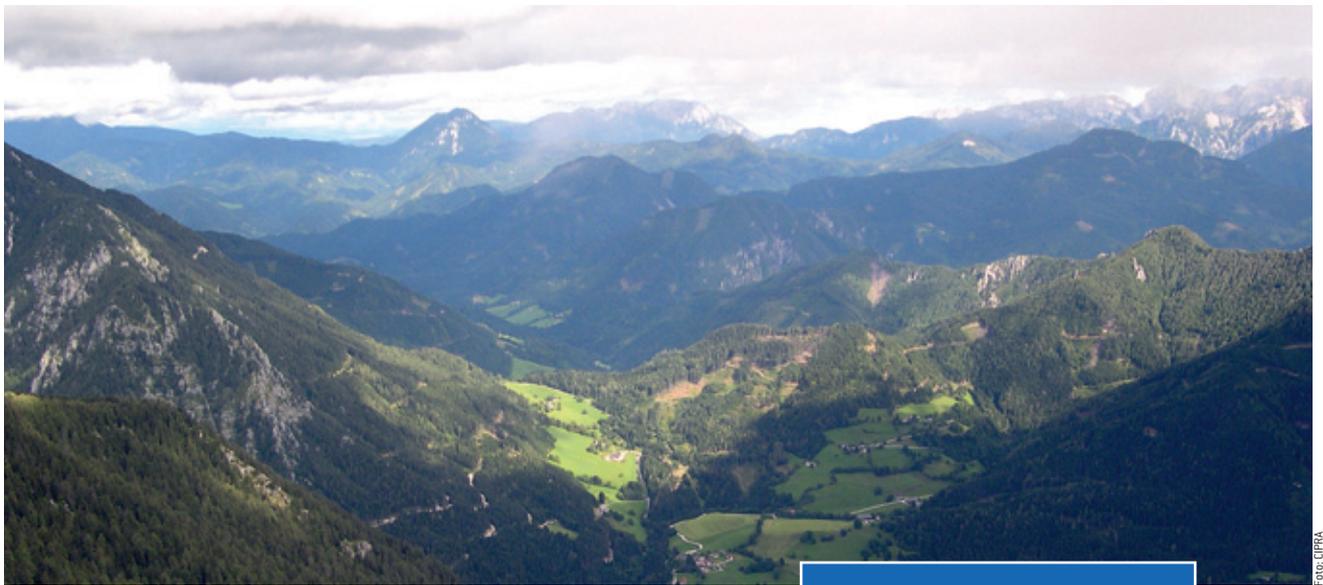


Foto: CIPRA

Etwa 120 TeilnehmerInnen aus den Ländern Frankreich, Italien, Schweiz, Liechtenstein, Deutschland, Slowenien und Österreich trafen einander, um über den Alpenraum zu diskutieren.

Dichtes Programm – viele Aspekte.

Heterogenität. Roland Girtler (Uni Wien) und Lois Hechenblaikner (Fotograf und Autor) erinnerten in ihren Beiträgen mit Texten und Bildern an den Alpenraum und seine Bevölkerung, wie sie sich früher präsentiert haben. Heinz Fassmann (Uni Wien) konnte in seinem Beitrag aufzeigen, dass es sich beim Alpenraum aus demographischer Sicht um ein sehr heterogenes Gebilde handelt. Die allgemeinen Trends der Abwanderung aus den peripheren Räumen sind auch im Alpenraum erkennbar. Touristisch stark genutzte Regionen weisen aber Bevölkerungszuwachs auf, der zum Gutteil durch Zuwanderung bedingt ist.

Zuwanderung war auch beim Beitrag von Maurizio Dematteis das Thema. Der Politikwissenschaftler berichtete über dieses Phänomen in den italienischen Alpentälern. Diese sind oft nicht

Nicht nur Abbild Europas, sondern auch Imagerträger Österreichs.

weit weg von den Zentren und bieten Zuwanderern eher die Möglichkeit, kleine Geschäfte zu eröffnen und günstigen Wohnraum zu bekommen. Dematteis hat in seiner Studie Mitglieder von dreizehn ausländischen Gemeinschaften interviewt und festgestellt, dass Integration in den kleineren, alpinen Orten etwa in der zweiten und dritten Generation gut funktioniert.

Tourismusattraktion. Ein großer Schwerpunkt bei der Tagung war der Bereich Tourismus in den Alpen. Bereits am ersten Tag hat Andreas Muhar (Boku Wien) die Wildnis als Attraktion für die StädterInnen beschrieben, die aber so nicht erlebt werden kann (Schutzgebiete) oder gar nicht erlebt werden will. Jede/r UrlauberIn möchte auch unterwegs ein gewisses Maß an Service und Komfort.

Als Chance für den Gesundheitstourismus sah Sportmediziner Wolfgang Schobersberger das gute Klima in den Alpen – nachgewiesen an Neurodermitis und Asthma.

*) Commission Internationale pour la Protection des Alpes



Fotos: CIPRA

Von einer kulturell reichhaltigen
Vergangenheit zur Strategie für eine
lebenswerte Zukunft.

Problem Erreichbarkeit. Dass das Potential der schönen Landschaft als Ort, wo man alt werden will, stark überschätzt wird, ist eine Essenz aus dem Beitrag von Tatjana Fischer (BOKU Wien). Bei der Pflege älterer Leute in peripheren Gebieten ist die Erreichbarkeit eines der größten Probleme für die mobilen PflegerInnen.

Regionalentwicklung mit Strategie. Ein positiveres Bild zeichnete Dominik Siegrist, Präsident der CIPRA, in seinem Beitrag „Labelregionen – Strategie für eine nachhaltige Regionalentwicklung im Alpenraum.“ Er plädierte dafür, dass Regionen ihre Spezialitäten präsentieren – als interessantes Beispiel erwähnte er das Albergo St. Marcel, das so genannte Hotel-Dorf oder „Albergo diffuso“, wo das Dorf in seiner bestehenden Bausubstanz und in sein bestehendes Dorfleben die Gäste integriert.

Vielerlei Bedürfnisse. Der Abdeckung der Daseinsgrundfunktionen im niederösterreichischen Alpenraum widmete sich Dominik Dittrich (Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik). Anhand einiger Karten wurden Grundlagen und Erkenntnisse für die NÖ Raumordnungspolitik verdeutlicht.

Die Schwierigkeiten bei der Erfüllung des Bedürfnisses nach Mobilität hat Pierre Moreau von CIPRA Frankreich erläutert. Er sprach sich gegen eine Verteufelung des Autos aus und wies darauf hin, dass ein voll besetztes Auto weniger Treibstoff verbraucht, als ein Autobus mit nur zwei bis drei Fahrgästen.

Peripherie im Informationsfluss. Unter dem Schlagwort „Empowerment“ stand der Vortrag von Jean Hogues-Debat vom Regionalentwicklungsverband ADRETS. Dieser Verband verfolgt das Ziel, die Informations-Infrastruktur in der Peripherie zu erhalten. Informationen über freie Wohnungen, Arbeitsplätze, Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, aber auch kulturelle Leistungen können in den dezentralen Standorten eingeholt werden.

Heiß diskutiert. In einer politischen Podiumsdiskussion waren vor allem die aktuellen Überlegungen zu einer Alpenraumstrategie auf EU-Ebene das Thema. Hier standen Befürchtungen, die Strategie könnte von den eigentlichen, differenziert zu betrachtenden Problemen ablenken, positiven Äußerungen, die Strategie könnte mehr Aufmerksamkeit für den Alpenraum bringen, gleich stark gegenüber. Viele TeilnehmerInnen finden die Alpenkonvention ausreichend bzw. meinen, eine Alpenraumstrategie könnte die Alpenkonvention verwässern.

Vielfältige Meinungen brachte auch eine Fachdiskussion zu Tage. Herausstechend war der Hinweis von Pierre Moureau, man sollte sich von der Diskussion „Peripherie versus urbaner Raum“ verabschieden. In den Städten fällt es genauso schwer, Arbeitsplätze zu schaffen, wie in ländlichen Regionen. Als Kernproblem der peripheren Gebiete identifizierte Moreau die Mobilität. Interessant waren auch die Aussagen des zweiten französischen Podiumsdiskutanten, Jean Horgues-Debat: „Auch reiche Gemeinden wie Chamonix verlieren ihre eigentliche Bevölkerung. Gebiete, wo hoher Leidensdruck herrscht, müssen selbst neue Ideen kreieren.“

Mit der Jugend in die Zukunft denken. Ein spannendes Projekt stellte schließlich Daniel Bogner vom Umweltbüro Klagenfurt vor: „My featured space“ ist grenzüberschreitend in Österreich, Italien und Slowenien angelegt. Die Jugendlichen der Region sollen in mehreren Modulen an die Frage der Weiterentwicklung „ihres“ ländlichen Raums herangeführt werden. Ziel sind schlussendlich der Entwurf und die Umsetzung von Pilotprojekten zur Verbesserung ihres Lebensraums. ■

Herausforderungen und Entwicklungschancen sind im Alpenraum also immer noch zu gleichen Teilen zu finden.

Alle Beiträge der CIPRA-Jahrestagung finden sich auf

www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-oesterreich/news/jahresfachtagung-2010.



Creative Industries – Kreativwirtschaft in Niederösterreich.



Kreativität braucht es heute nicht allein, um künstlerische Ideen oder andere geistige Schöpfungen umzusetzen. Wir stehen beinahe täglich vor neuen Herausforderungen oder Problemen in unserem beruflichen Alltag. Auch, um diese zu bewältigen, brauchen wir Kreativität. Daher ist es eigentlich nur eine logische Schlussfolgerung, dass die Kreativwirtschaft einen nicht unbedeutenden Teil der gesamten Wirtschaft Niederösterreichs ausmacht.

Die neu erschienene Broschüre „Kreativwirtschaft in Niederösterreich“ behandelt die Fragen

- Wie wird „Kreativwirtschaft“ definiert?
- Wer sind die „kreativ Wirtschaftenden“?
- Wo sind die kreativwirtschaftlichen „Hot Spots“ in NÖ?
- Welche Wünsche haben die „kreativ Tätigen“?

und zieht daraus Schlüsse sowie Handlungsoptionen.

Die Broschüre ist über die Redaktion und in den Büros des Regionalmanagement NÖ (Kontakte siehe www.regionalmanagement-noe.at) verfügbar.



Wettbewerb: „Creative Industries“ in Niederösterreichs Regionen. Regional- und Wirtschaftsentwicklung stehen in engem Zusammenhang. Daher lobt das Land Niederösterreich in Zusammenarbeit mit ecoplus, Wirtschaftskammer NÖ, der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik und dem Regionalmanagement

Niederösterreich bereits zum zweiten Mal einen Wettbewerb für die „Creative Industries“ aus. Hintergrund ist, diese Branchen zu stärken sowie Gemeinden und Regionen zu unterstützen, ihre Standortqualität zu verbessern und sie für Kreativunternehmen attraktiv zu machen.

Infos und Einreichunterlagen:
www.regionalmanagement-noe.at

Auch das Schreiben von Bildtexten
erfordert Kreativität.



English Summary



Data, models and forecasts: indispensable groundwork for Lower Austrian Spatial Planning. In spatial planning, statistical data is an important tool for defining objectives, as well as developing and implementing programmes, concepts and strategies. Statistical data also contains information on current developments and probable future structures and processes.

People in space: statistics as the starting point for planning. Demographic forecasts are the most important and widely known basis for detecting development trends. Data on regional population growth and decline makes it possible to identify ecological, economic and social consequences and ascertain future challenges.

Guidance and orientation aid: demographic forecast in age categories. In addition to knowing how population statistics are going to change and in which region, it is also important to have detailed data for each age group. This information can help various sectors pinpoint future prospects. The definition of age groups is based on the significant phases of life: education and training, working and retirement, as well as on the various levels of care and supervision required.

Underestimated value: basic research for local spatial planning. The range of issues which must be addressed by local spatial planning has increased significantly over the past decade, making knowledge of the principles of planning and decision-making absolutely vital. Comprehensive and thorough basic research is, therefore, an essential prerequisite for sustainable and logical planning decisions.

Always useful: data resources from the Web. The Web offers increasingly useful information for spatial planning, e.g. new links to tools for noise rating, or information on wildlife corridors and a website on Strategic Environmental Assessment [SEA].

Our classics with new topics: Ortsplanung Miteinander (Local Planning Together) 2010. Once again in 2010, a wide range of topics were discussed at the annual Ortsplanung Miteinander (Local Planning Together) conference, such as geological ground analysis for suitability for construction, rainwater management, adapted traffic capacities or the effects of settlement development on the municipality budget.

Kleinregionentag (Micro-Regions Day) 2010: coming together for a more citizen-oriented and efficient approach. In line with this motto, this year's Kleinregionentag (Micro-Regions Day) focused on intercommunal cooperation, since even austerity measures can be implemented more easily together. All that is needed is greater civic participation and new and more diverse forms of cooperation between the municipalities.

Spatial planning – special edition: the potentials of the Lower Austrian main regions. The potential of the workforce, equipment in educational and training facilities or the quality of transport connections are important locational advantages and therefore significant foundations for strategic spatial planning. In order to make this information on Lower Austria and its regions measurable and presentable, special tools to enable differentiated analysis of location potentials and quality of equipment were developed.

Changing Alps: peripheral regions caught between fallow land and hope. The Alps as Europe's landmark were the focus of this year's international CIPRA annual conference. The bottom line was that the Alpine region presents both challenges and opportunities for development.

Der eilige Leser

Daten, Modelle und Prognosen: Unverzichtbare Grundlagen für die NÖ Raumordnung. Statistische Daten sind auch in der Raumplanung eine wichtige Basis für die Zielfindung sowie für die Ausarbeitung und Umsetzung von Programmen, Konzepten und Strategien. Dabei sind neben laufenden Entwicklungstrends vor allem Aussagen über zukünftig wahrscheinliche Strukturen bzw. Prozesse relevant.

Menschen im Raum – Statistik als Ausgangspunkt der Planung. Bevölkerungsprognosen dienen als wichtigste und bekannteste Grundlage zum Erkennen von Entwicklungstrends. Ausgehend von der regionalen Verteilung von Bevölkerungswachstum und –verlusten können die ökologischen, ökonomischen und sozialen Konsequenzen abgeleitet und künftige Herausforderungen erkannt werden.

Wegweiser und Orientierungspunkt: Bevölkerungsprognose in Alterskategorien. Es ist nicht nur von Bedeutung, in welchem Landesteil sich die Bevölkerungsstatistik wie verändern wird – die Betrachtung in Altersgruppen weist verschiedenen Fachbereichen den Weg in die Zukunft. Die Definition der Altersgruppen orientiert sich dabei an den wesentlichen Lebensphasen Bildung, Erwerb und Pension sowie den unterschiedlichen Versorgungs- bzw. Betreuungsbedürfnissen.

Unterschätzter Wert: Grundlagenforschung für die Örtliche Raumordnung. Raumordnung ist ohne Kenntnis der Planungs- und Entscheidungsgrundlagen nicht vorstellbar, denn die Vielfalt jener Problemstellungen, die in der örtlichen Raumordnung zu thematisieren sind, hat sich in den letzten Jahren erhöht. Daher stellt eine vollständige und gut aufbereitete Grundlagenforschung die unverzichtbare Basis für tragfähige und nachvollziehbare Planungsentscheidungen dar.

Immer wieder brauchbar: Datenquellen aus dem Internet. Internetangebote liefern immer häufiger wertvolle Informationen für die Ortsplanung, etwa neue Webadressen zur Lärmberechnung, Informationen zu Wildtierkorridoren sowie eine spezielle Homepage zur Strategischen Umweltprüfung.

Klassiker mit aktuellen Themen: Ortsplanung Miteinander 2010. Auch 2010 wurden bei der jährlichen Fachtagung „Ortsplanung miteinander“ vielerlei Themen – etwa geologische Baugrundeignung, Regenwassermanagement, abgestimmte Verkehrskapazitäten oder die Auswirkungen der Siedlungsentwicklung im Gemeindebudget – erörtert.

Kleinregionentag 2010: Gemeinsam für mehr Bürgernähe und Sparsamkeit! Unter diesem Motto wurde beim diesjährigen Kleinregionentag die interkommunale Zusammenarbeit beleuchtet, denn auch Sparmaßnahmen lassen sich gemeinsam leichter umsetzen. Dazu braucht es vermehrte BürgerInnenbeteiligung ebenso wie verstärkte und neue Formen der Gemeindekooperation.

Raumplanung spezial: Das Potentialmodell der NÖ-Hauptregionen. Das Potential an Arbeitskräften, die Ausstattung an Bildungseinrichtungen oder die Qualität der Verkehrsanbindung sind wesentliche Standortfaktoren und damit eine bedeutende Grundlage für die strategische Landesplanung. Um solche räumlichen Informationen für Niederösterreich und seine Regionen mess- und darstellbar zu machen, wurden spezielle Instrumente zur differenzierten Analyse von Standortpotentialen und Ausstattungsqualität erarbeitet.

Die Alpen im Wandel: Periphere Regionen zwischen Brachland und Hoffnung. Die Alpen als Abbild Europas mit besonderen Vorzeichen standen im Fokus der heurigen internationalen CIPRA-Jahresfachtagung. Klares Fazit: Herausforderungen und Entwicklungschancen sind im Alpenraum immer noch zu gleichen Teilen zu finden.

Für Fragen aller Art zur Raumplanung und Regionalentwicklung in Niederösterreich bietet die Homepage www.raumordnung-noe.at Antworten!



P.b.b. Vertragsnummer 07Z037287M
Verlagspostamt 3109 St. Pölten

www.noegv.at